



Buddhas Leben und Wirken

Aśvaghoṣa

Leipzig, 1894

20. Kapitel. Die Annahme des Jetavana-Bihara. Der Buddha geht nach Çravasti, um den inzwischen vollendeten Bihara Jetavana entgegen zu nehmen. Dort besucht ihn der König von Koçala, Prasenañit. ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61456](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61456)

Zwanzigstes Kapitel.

Die Annahme des Jetavana-Vihara.

Als die Bewohner von Kapilavastu 1611
 So zu gelegner Zeit bekehret hatte
 Der Herr der Welt, und dort sein Werk beendet,
 Ging er mit der Begleiter Menge weiter
 Den Weg ins Land von Kogala, wo König 1612
 Prasenajit regierte. Ganz vollendet
 War dort jetzt das Jetavana, mit Sorgfalt
 In Hallen und in Höfen eingerichtet.
 Durchflossen ward von Quellen und von Bächen 1613
 Der Garten, in ihm glänzten Frucht' und Blüten,
 Am Wasser sah man feltne Vögel, hört' auch
 Wie sie vielstimmig in den Bäumen sangen.
 Schön wie der Palast auf dem Berg Kailasa 1614
 War das Jetavana in jeder Hinsicht.
 Dem Herrn entgegen zog mit seinen Dienern
 Der Waisen edler Freund, Weihrauch verbrennend
 Und Blumen streuend, einzutreten bat er 1615
 Ihn ins Jetavana; in Händen haltend
 Den goldnen Krug von Drachenform, ließ Wasser
 Aus dem er fließen mit gebeugten Knieen
 Zum Zeichen, daß für Ordensbrüder aller 1616
 Weltgegenden bestimmt sei der Vihara
 Jetavana. So nahm der Herr ihn an mit
 Dem Wunsche, daß dem Reich er Ruhe bringe,
 Abwehrend alle Übel, und daß Glück dem 1617
 Anathapindada zufließen möge
 Aus tausend Quellen. Als sodann dem König
 Gemeldet war, der Herr sei angekommen,
 Ging der in königlichem Aufzug hin zum 1618
 Jetavana, um sich vor ihm ehrfürchtig
 Zu beugen. Dann, sich seitwärts setzend, sprach er
 Mit flach vereinten Händen so zum Buddha:

- 1611 „Wie plötzlich ward solch unverdienten Glückes
Mein unansehnlich Reich theilhaftig! Denn nicht
Kann Unheil oder Schaden es betreffen,
Wenn ein so großer Mann in ihm verweilet.
1620 Und nun, da ich auf Euer heilig Antlitz
Geschaut, mög' Eurer Lehre Strom befehend
Auch mir zufließen! Offen steht ja Hohen
1612 Und Niedrigen zum edlen Pfad der Eingang.
Gleichwie der Wind, den blüh'nden Hain durchstreichend,
1621 Viel Wohlgerüche mischt zu einem Hauche,
Wie Vögel sich auf dem Sumeru sammeln,
Und Goldesglanz vereint vielfachen Schimmer:
1613 So mögen auch ungleich begabte Menschen,
1622 Machtlos als Einzelne, vereinigt einen
Ruhmvollen Körper bilden. Wer den Nishi
1614 Ernährt' als Herr der Wüste, ward zum Sterne
San-tjuh. Was weltlich ward gewonnen, schwindet
1623 Sehr bald; beständig währt religiöses
Verdienst. Ein König selbst ist voller Sorgen,
1615 Ein Heil'ger niedern Stands hat ew'ge Ruhe.“
Buddha, das Herz des Königs kennend, den die
1624 Religion erfreute wie den Cakra,
Erwog, daß ihn zwei Fesseln niederbrückten:
1616 Begier nach Geld und sinnlichen Genüssen.
1625 Darum begann er, wie's dem König diene,
Zu reden: „Selbst die wegen bösen Karmans
Im niedern Stand gebornen fühlen Ehrfurcht
Vor einem Mann von tugendhaftem Wesen.
1617 Wie sollte denn ein souveräner König,
1626 Der viel Verdienst erwarb in früherem Dasein,
Wenn einem Buddha er begegnet, diesen
Nicht ehren? Auch ist unschwer einzusehen,
1618 Daß jedem Land, wenn dort ein Buddha weilet,
1627 Mehr Frieden wird zu teil, als wenn er fern ist.
Nun aber, großer König! hört mir zu und

- Bewahrt mein Wort, denn in der Kürze will ich
 Euch das Gesetz erklären. Seht an mir die 1628
 Vollendung des Verdienstes. Meines Lebens
 Abschluß ist da, als Leib und Geist erschein' ich
 Nicht mehr, befreit von allen Sippschaftsbanden.
 Gut oder böse, folgen uns die Thaten, 1629
 Die jemals wir vollbracht, wie unser Schatten,
 Zumal die Thaten eines Weltbeherrschers.
 Wer als ein Fürst des Volkes Wohl befördert,
 Gewinnt in diesem Leben Ruhm, und nachmals 1630
 Steigt er zum Himmel auf. Doch wer verabsäumt
 Des Herrschers Pflichten, oder sie verletzt, den
 Trifft hier schon Leid und jenseits tiefes Elend.
 So ward vor Alters Lwi='ma-Raja, weil er 1631
 Der Pflicht genügt', im Himmel neu geboren,
 Doch Kin=pu-Raja, schlecht regierend, lernte
 Nach seinem Tod ein Höllenleben kennen.
 Wohlan denn! Eurethalben, großer König, 1632
 Will ich in Kürze das Gesetz des Guten
 Und Bösen kundthun. Ein wohlwollend Herz ist
 Vor allem Not; das Volk als Sohn betrachten,
 Niemand bedrücken und mißhandeln, keine 1633
 Ausschreitungen in der Gesellschaft dulden,
 Irrlehren abgeneigt den rechten Pfad gehn,
 Nicht sich erhöhen durch andrer Niedertretung,
 Vielmehr im Leid befangne hilfreich trösten, 1634
 Sich nicht in schlechten Künsten üben, auch nicht
 Des Königs Würde stets im Sinne tragen,
 Und auf der Schmeichler süße Reden hören,
 Sich selbst nicht mit Kasteiung quälen, stets sich 1635
 Benehmen so, wie's einem König ansteht,
 Buddha und sein Gesetz im Sinne tragend,
 Was denen widerstrebt, zum Bessern wenden,
 Durch Tugendübung und vernünftig Denken 1636
 Wahrhaften Adel zeigen, wohl erwägen

- 628 Der ird'schen Dinge Eitelkeit, des Lebens
Vergänglichkeit sich stets vor Augen halten,
Den Geist zur höchsten Stufe der Betrachtung 1637
Erheben, ernst nach reiner Wahrheit streben,
Des Glückes Quell nur in sich selber finden
- 629 Mit dem Vertrauen auf dessen stetes Wachstum.
Auf guten Ruf in ferner Zeit bedacht sein, 1638
Wird kommender Geschlechter Gunst Euch sichern,
Wie sich der Enkel Dank verdient, wer Bäume
- 630 Um ihrer süßen Früchte willen pflanzet.
's giebt einen Weg ins Dunkel aus dem Lichte, 1639
Und einen Weg zum Lichte aus dem Dunkel,
Der Trübe mag ein tiefres Dunkel folgen,
- 631 Und Licht dem Hellen noch mehr Glanz verleihen.
Der Weise steht nicht still beim ersten Anfang, 1640
Nach höherer Erleuchtung strebt er vorwärts.
Gar viel Nachsprecher finden böse Worte,
- 632 Doch wen'ge nur sind guter Lehre folgsam.
Unmöglich ist's, der Werke Frucht zu meiden, 1641
Entgehn kann ihr kein Thäter. Wären Werke
Nicht allererst vollbracht, dann hätte schließlich
- 633 Sich keiner Thaten Folge zeigen können.
Die guten blieben unbelohnt, es folgte 1642
Hernach auf sie nicht Freude; doch weil Werke
Einmal gethan sind, giebt es kein Entrinnen.
- 634 So laßt uns denn vollbringen gute Werke
Und wachen über unser Denken, daß wir 1643
Nichts Böses thun; denn, wie die Saat war, so wird
Die Ernte sein. Wer eingeschlossen zwischen
- 635 Vier Felsen ist, für den giebt's kein Entrinnen.
So ist die Welt in diesem Felsenwalle 1644
Von Krankheit, Alter, Tod, Geburt gefangen;
Nur, wer erkannt hat das Gesetz und handelt
- 636 Danach, entflieht dem Berg gehäufter Leiden.
In dieser Welt ist wahrlich nichts beständig, 1645

Wie Blitzeschein vergeht die Lust der Sinne,
 Dem Donnerkeil gleich treffen Tod und Alter,
 Wie könnte Bosheit uns denn Nutzen bringen?
 Der Vorzeit sieggekrönte Herrscher alle, 1646
 Die, ird'schen Göttern gleich, so machtvoll glaubten
 Zu sein, daß sie den Himmel stürmen könnten,
 Verschlang das Grab nach kurzem Lebenslaufe.
 Den Berg Sumeru wird das Kalpafener 1647
 Zerschmelzen und den Ocean austrocknen;
 Wie könnte denn des Menschen Los, der Blase
 Des Schaumes gleich, auf Erden lange dauern?
 Ein scharfer Wind zerstreut die dichten Nebel, 1648
 Der Sonne strahlend Mund bedeckt Sumeru,
 Die Feuchtigkeit verdampft in Feuershitze,
 Auf Neuentstehn folgt neues Untergehen.
 Kein wesenhafter Kern birgt sich im Leibe 1649
 Des Menschen, den das Leid der langen Nacht nur
 Zusammenhält. Vom Reichtum überfüttert,
 In Trägheit und Sorglosigkeit hinlebend,
 Wird plötzlich er vom Tod erfaßt. Der führt ihn 1650
 Hinweg wie morsches Holz, das fortgeschwemmt wird
 Vom Strom. In der Voraussicht solches Wechsels
 Erwehrt der Weise sich mit Kraft der Trägheit.
 Es spornt der Schrecken von Geburt und Tod ihn 1651
 Nicht auf dem Weg zu zaudern; alle Bande
 Löst er, sucht nicht sich selber zu gefallen,
 Und läßt sich nicht von Lebensorgen fangen.
 Er wählt sich kein Gewerbe, sucht nicht Freunde, 1652
 Wird — zwar nicht abgeneigt dem Lernen, doch — kein
 Berufsgelehrter, seine Weisheit ist, daß
 Wir nur uns selbst als dauerlos erkennen.
 Zwar steht er da als Leib, doch, meidend jede 1653
 Befleckung, gilt Unreinheit ihm als größtes
 Der Übel. Selbst in den Arupahimmeln
 Geborne, weiß er, trifft der Zeiten Wechsel.

Den wandellosten Zustand zu erreichen, 1654

Ist deshalb seines Forschens Ziel, denn Friede
Herrscht, wo kein Wandel ist. Nur unsers Leibes
Umwandlungen sind aller Leiden Quelle.

Darum noch einmal: aller Weisen Endziel 1655
Ist, ein leibloses Dasein aufzufinden.

Es wird kein Wesen, welches lebt und fühlt, wenn
Es sich der Lust hingiebt, dem Schmerz entfliehen.

So mögen alle denn, die solcher Art sind, 1656
Im Herzen Abscheu vor der Lust erwecken.

Wenn jenen Zustand sie verschmähn und hassen,
Dann wird sie auch hinfort kein Leid mehr treffen.

Wo äußre Form besteht, geboren oder, 1657

Wo solche fehlt, des Leides Wurzel bleibt, daß
Ein Wandel sicher folgt. Erst mit dem Dasein
Erlischt für die Person auch ihr Begehren.

Wenn er so als Charakter der drei Welten 1658
Vergänglichkeit, ein wesenloses Scheinen

Und unabläss'gen Schmerz erkennt, wie sollte
Der Weise dann in ihnen Freude suchen?

Bersammeln sich die Vögel in den Zweigen 1659
Des Baumes, der mit lichter Lohe brennet?

Wenn diese Einsicht fehlt, mag er auch gelten
Für klug und weise, der ist doch unwissend.

Mit ihr geht auf das Licht der wahren Weisheit, 1660
Erleuchtung kann es ohne sie nicht geben.

In jener Einsicht liegt allein das Endziel,
Wer ihr nicht nachstrebt, der verliert sein Leben.

Stets sollte in den Schulen sie der Schwerpunkt 1661
Des Lehrens sein, sonst folgt es der Vernunft nicht.

Vortragen kann zwar so erhabne Wahrheit
Nicht, wer will leben in Familienbanden;

Doch darin liegt kein Grund sie zu verschweigen, 1662

Denn die Religion berührt den Menschen
Als einzelnen. Ihr kühler Strom wird allen

- Vom Leid verzehrten Trost und Ruhe bringen.
 Wie einer Lampe Licht in finstern Räumen 1663
 Gleich sehr die Farben aller Dinge aufhellt,
 So leuchtet allen, die zu ihr sich wenden,
 Die Religion, wes Standes sie auch seien.
 Ein Waldeinsiedler kann das Ziel verfehlen, 1664
 Zum Nishi ein Haushalter sich erheben.
 Des Glaubens Mangel ist des Meeres Abgrund,
 Irrlehren folgen ist der Wogen Kollen.
 Die Welt wird fortgeführt vom Strom der Lüfte, 1665
 Aus dessen Wirbeln giebt es keine Rettung;
 Doch dient die Weisheit als lenkbares Fahrzeug,
 Und Überlegung als ein fester Haltpunkt.
 Der Trommelschlag religiöser Übung 1666
 Und des Nachdenkens Damm allein vermögen
 Aus der Bethörung Meer zu retten.“ Ernstlich
 Auf des Allweisen Worte achtend, fühlte
 Der König an den Freuden seiner Würde 1667
 Und jedem Glanz der Welt Mißfallen, wie man
 Den trunknen Elefanten meidet, oder
 Aus Schwelgerei zur Nüchternheit zurückkehrt.
 Einstimmig baten dann, weil sie erkannten, 1668
 Er sei dem Buddha wohlgeneigt, den König
 Die sämtlichen Irrlehrer, daß er jenen
 Auffordre, seine Wundermacht zu zeigen.
 Zum Herrn der Welt gewendet, sprach der König: 1669
 „Erfüllt doch ihr Verlangen!“ und stillschweigend
 Erklärte Buddha sich bereit; worauf denn
 Der Religion verschiedne Lehrer alle
 Und die Doktoren, geist'ger Kraft sich rühmend, 1670
 Am Ort, wo Buddha war, zusammenkamen.
 Vor ihnen zeigt' er seine Wundermacht; in
 Den Luftraum stieg empor er, sitzen bleibend,
 Indes ein Strahlenglanz sich rings um seine 1671
 Person ergoß, gleich blendend wie die Sonne.

Beschämt verstummt die Irrlehrer alle,
Und Glauben füllte der Zuschauer Herzen.

Darauf, um seine Mutter zu belehren, 1672

Erhob er zu der dreiunddreißig Götter
Himmlichem Wohnsitz sich, und, dort verweilend
Drei Monat' lang, bekehrte er die Deva.

Als dann sein frommes Werk bei seiner Mutter 1673
Vollendet war, verließ auf einer Leiter

Aus sieben edlen Stoffen er den Himmel —

Zur Seite schwebten Deva wie auf Flügeln —
Und kam zurück nach Sambudvipa; dort, wo 1674

Es alle Buddha thun, setzt' seinen Fuß auch
Er auf die Erde nieder im Geleite

Zahlloser Devascharen. Die Paläste,
Worin sie wohnten, führten diese mit sich. 1675

Das Volk von Sambudvipa aber sah ihn
Mit Ehrfurcht aufwärts schauend und voll Andacht
Zusammenlegend die erhobnen Hände.

Einundzwanzigstes Kapitel.

668 Rettung vor Devadatta und dem trunkenen Elefanten.

So bei dem Menschen wieder angekommen, 1676

Nachdem im Himmel er die Mutter hatte
Belehrt und alle Deva, zog umher er,
669 Befehrend, wen er seinem Wort geneigt fand.

* * *

Also bekehrt' er diese Wesen alle, 1712

In Luft und Wasser wohnend, nacheinander
Zu ihrem Heile völlig, wie die Sonne
Ihr Licht in eine finstre Höhle sendet.

Um diese Zeit, als Devadatta wahrnahm 1713

671 Des Buddha ausgezeichnet hohe Gaben,
Füllt sich sein Herz mit eifersücht'gem Hasse,